

FEUER UND LICHT

Nr. 251 Februar 2017 - 47589 Uedem - ISSN 0-945-0246

Kennst du deinen Glauben?



Das Grundanliegen von *FEUER UND LICHT* ist die Vertiefung des geistlichen Lebens. Dazu gehören Zeugnisse von Gläubigen, die eine Erfahrung mit Gott weitergeben, sowie die Lebenszeugnisse heiliger Männer und Frauen, die durch ihr Leben zur Nachfolge Christi ermutigen. Wesentlich ist auch eine Schule des Gebetes und der Kontemplation, die in die Gegenwart Gottes führt. Ein weiterer, wichtiger Punkt, den auch das II. Vatikanische Konzil und die nachfolgenden Päpste betont haben, ist die Katechese. So finden sich in jeder Ausgabe auch Artikel und Rubriken, die das Glaubenswissen erweitern sollen. Diese Ausgabe – *Kennst du deinen Glauben?* – haben wir diesem Thema gewidmet. Dazu passt der Freund Gottes, den wir Ihnen diesmal vorstellen, sehr gut. Der junge Carlo Acutis, in unseren Breiten kaum bekannt, hat auf originelle Art und Weise seine Gaben für die Glaubensvermittlung eingesetzt. Mit seinen gerade mal 15 Jahren war es ihm ein ernstes Anliegen, die Menschen mit Gott in Berührung zu bringen; die Glaubensnot so vieler Mitmenschen machte ihn erfinderisch.

Im Interview haben wir P. Tanguy-Marie, Priester und Universitätsprofessor, einige Fragen zur Notwendigkeit der Katechese gestellt. Er erzählt, dass er selber immer wieder sein Glaubenswis-

sen auffrischt, für sich, aber auch, damit er es gut und authentisch weitergeben kann. Vor allem besteht er auf der Verbindung von Glauben und Leben: wissen alleine ist zu wenig, es muss umgesetzt und gelebt werden. Dann erst wird die Katechese lebendig und glaubwürdig.

Johannes Paul II. hat während seines langen Pontifikates unermüdlich auf die Wichtigkeit von Neuevangelisation und Katechese hingewiesen. Auch er kommt im Hefteinneren zu Wort. Im Kern der Katechese, so sagt er uns, steht das Geheimnis einer Person - das Geheimnis Christi. Die Menschen zu dieser Person zu führen, das Verständnis für Lehre und Leben Christi zu wecken und zu vertiefen, ist Sinn und Ziel jeder Katechese. Das stärkt auch den eigenen Glauben, wie im Zeugnis auf Seite 22 deutlich wird. Sich wieder neu mit den „Basics“ des Glaubens zu beschäftigen, im Katechismus zu lesen, sich beispielsweise den Aufbau der heiligen Messe zu überlegen oder grundlegende Glaubenswahrheiten zu befragen, wird unsere Beziehung zu Christus, die ja das Herz des christlichen Glaubens ist, erneuern und vertiefen.



Christa Pfenningberger - Redaktion

Inhalt

4



Carlo Acutis

15



Christus erkennen

25



Macht alle Menschen zu meinen Jüngern

32



10 Worte: Das erste Gebot

Neue Rubrik!

2 Editorial

4 **Freund Gottes**
Carlo Acutis
von Michaela Fürst

12 **Glaube - Hoffnung - Liebe**
von Anton Wächter

15 **Interview**
mit P. Dr. Tanguy-Marie Pouliquen

20 **Mittelseite Psalm 1**

22 **Glaubenszeugnis:**
mit auf dem Weg zur Taufe

25 **Macht alle Menschen zu**
meinen Jüngern
von Johannes Paul II.

29 **Glaubenszeugnis:**
Jesus ist der Herr

32 **10 Worte**
von Albert Andert

NEU

34 **Portrait**
Thomas Baumann

36 **Buch der Weisheit, Kap.6**

38 **Adressen und Termine**



1991 – 2006

Carlo Acutis

von Michaela Fürst

2013 wurde der Seligsprechungsprozess für Carlo Acutis eröffnet; ein Jugendlicher, der von Computern und von der Muttergottes fasziniert war. Carlos starb mit 15 Jahren, ein kurzes, aber erfülltes Leben.

Am 3. Mai 1991 kommt Carlo in England zur Welt, wo sich seine Eltern Andreas und Antonia, beide Italiener, aus beruflichen Gründen aufhalten. Die Familie Acutis ist im katholischen Glauben verwurzelt, zählt aber keinesfalls zu den „fleißigsten Katholiken“. Am 18. Mai wird der kleine Carlo getauft; in einer Kirche, die Unserer Lieben Frau von Fatima geweiht ist. Zeit seines kurzen Lebens wird die Jungfrau Maria für Carlo eine zentrale Rolle spielen. Wenige Monate nach Carlos Geburt kehren die Eltern aus wirtschaftlichen Gründen nach Italien zurück, um sich in Mailand niederzulassen.

Normal und doch besonders

Carlo ist, wie seine Eltern bestätigen, ein ganz normaler, lebenslustiger Junge. Er hat viele Freunde und spielt gerne. Gleichzeitig bemerkt Antonia

schon früh, dass Carlo doch auch anders ist. Als er noch sehr klein ist, bittet er seine Mutter, wenn sie gemeinsam in der Stadt unterwegs sind und bei einer Kirche vorbeikommen, doch reinzugehen: „Mama, lass uns reingehen, um Jesus zu begrüßen.“ Als er in der Schule lesen lernt, fällt ihr auf, dass er oft in der Bibel liest und in einem Buch mit Heiligenlegenden. „Der kleine ‚Quälgeist‘ stellte mir viele tiefe Fragen, die ich nicht beantworten konnte. Ich war völlig überrascht, dass er so fromm war. Er war so klein, aber sich doch so sicher. Mir wurde klar, dass es seine Sache war, aber auch mich anging. So begann ich, mich dem Glauben wieder anzunähern.“ Antonia hört häufig von Lehrern, Klassenkameraden, auch vom Pfarrer, dass Caro im guten Sinne „auffällig“ ist. Der Pförtner des Wohnblocks in der Via Ariosto in Mailand bringt es so auf den Punkt: „Ihr Sohn ist etwas Besonderes.“



Antonia Acutis bei Carlos Grab



Carlo bittet, zur Frühkommunion gehen zu dürfen. „Damit mein Freund Jesus mir noch näher ist.“ Nach einem eingehenden Gespräch mit einem Priester wird er für reif genug befunden. Carlo empfängt seine erste heilige Kommunion in der Stille des Klosters Bernaga. Ab diesem Zeitpunkt ist die tägliche heilige Messe ein Fixpunkt in seinem Leben. „Wir haben es besser als die Apostel, die vor 2000 Jahren mit Christus gelebt haben. Wir brauchen, um ihm zu begegnen, nur in die Kirche zu gehen. Wir haben Jerusalem vor der Haustür.“ Wenn es Carlo möglich ist, bleibt er nach dem Gottesdienst noch ein wenig zur Anbetung. Die Eucharistie ist Carlos Weg geworden. Das Geheimnis der Gegenwart des Herrn im eucharistischen Leib, ist für ihn real und die Wirklichkeit seines Lebens: „Die Eucharistie ist meine Autobahn zum Himmel.“ Mit 11 Jahren schreibt Carlo: „Je öfter wir die Eucharistie empfangen, desto ähnlicher werden wir Jesus; so werden wir schon auf dieser Erde etwas vom Paradies vorwegnehmen können.“ Wichtig ist ihm die Beichte: „Wie ein Ballon beim Aufsteigen Ballast abwerfen muss, so muss auch die Seele für den Aufstieg in den Himmel die kleinen Gewichte loswerden, die die lässlichen Sünden darstellen.“

Ein Computerfreak

Schon sehr früh zeigt Carlo eine Begeisterung und eine einzigartige Begabung für Informatik. Gerne spielt er auch mit seinen Freunden gemeinsam am Computer. Alles, was mit Computer zu tun hat, fasziniert ihn. Seine Eltern und Lehrer sind



Carlo Acutis mit seinem Vater

erstaunt über sein Talent und seine für einen Jugendlichen ungewöhnlichen Fähigkeiten und fördern ihn. Carlo lernt mehrere Programmiersprachen, gestaltet Internetseiten, stellt Videos her, gestaltet das Layout von Comics und Broschüren für Kinder. Aber auch in den anderen Unterrichtsfächern bringt er sehr gute Leistungen. Für seine Mitschüler ist er allerdings nicht „der Streber“; wegen seines Humors und seiner Hilfsbereitschaft wird er von allen in der Klasse sehr geschätzt. Carlo ist auch nicht ehrgeizig in dem Sinne, dass er der Beste sein will. Er bemüht sich unaufdringlich um die Mitschüler, die wenig oder keine Freunde haben. Wenn schwache Mitschüler ausgeschlossen oder verspottet werden, ist Carlo zur Stelle, um sie zu verteidigen. Er hat ein Herz für die Schwachen und Armen, das zeigt sich auch

in der Schule, aber nicht nur dort. Carlos Mutter Antonia über ihren Sohn: *„Er hatte eine Großzügigkeit und interessierte sich für alle Menschen: Ausländer, Behinderte, Kinder, Bettler. In der Nähe von Carlo fühlte man sich wie an einem Brunnen mit frischem Wasser. Für ihn war das Leben ein Geschenk von Gott und jeder sollte sich anstrengen, auf dieses Geschenk eine Antwort zu geben, Tag für Tag in großer Einfachheit. Ich möchte betonen, dass Carlo ein normaler Junge war, er war fröhlich, konnte auch ernst sein, er war hilfsbereit und war sehr gerne in Gesellschaft, er mochte es, seine Freunde um sich zu haben.“* Vor seinen Klassenkameraden machte er aus seinen Werten und Einstellungen keinen Hehl. Das brachte ihm auch manchmal Unverständnis und Ablehnung ein. Sein Religionslehrer berichtet, dass Carlo der ein-



zige war, der sich in einer Religionsstunde gegen Abtreibung aussprach.

Ein Herz für die Armen

Seinen Glauben verbirgt Carlo nicht, drängt ihn aber auch seinen Freunden nicht auf. In seinem Zimmer hängt ein großes Jesusbild. Wenn seine Freunde bei ihm Rat suchen, und das kommt nicht selten vor, dann empfiehlt er dem einen oder anderen, zur Beichte zu gehen oder ihn zur heiligen Messe zu begleiten. In seinem Wohnviertel kennen ihn alle. Wenn er mit dem Rad unterwegs ist, bleibt er spontan stehen, um sich mit jemand zu unterhalten. Nicht selten erzählt er Ausländern, die keine Christen sind, von seinem Glauben. Die Menschen hören diesem sympathischen Jungen gerne zu. Zu Mittag besucht er die Obdachlosen der Gegend, um ihnen Essen zu bringen. Eine tiefe Freundschaft verbindet Carlo mit Rajesh, einem jungen Hinduisten, der bei der Familie Acutis im Haushalt hilft. Die beiden unterhalten sich oft

und führen auch lange Gespräche über den Glauben. Rajesh findet schließlich zu Christus und lässt sich taufen. *„Ich habe mich taufen lassen, weil mich Carlo angesteckt hat mit seinem Glauben und seiner Nächstenliebe. Normalerweise führt ein so schöner und reicher Junge ja ein anderes Leben, Carlo aber nicht. Er hat mir gesagt, dass ich glücklicher sein werde, wenn ich näher zu Christus komme.“* In der Tat will Carlo kein „anderes Leben“ als das, das er führt. Geld soll man seiner Meinung nach nicht verschwenden für Luxus und überflüssige Dinge. Sein Ersparnis geht zu den Armen. Einem Obdachlosen, den er auf seinem Weg zur heiligen Messe täglich sieht, kauft er einen Schlafsack. Den Kapuzinern gibt er Geld für deren Armenspeisung.

„Die einzige Frau in meinem Leben“

Carlo ist ein großer Marienverehrer. Jeden Tag betet er den Rosenkranz. Dutzende Male pilgert er mit seinen Eltern zu einem Marienheiligtum nach Neapel, das „Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz“ geweiht ist. Jedes Mal weiht er dort sein Leben Maria. *„Die Muttergottes ist die einzige Frau in meinem Leben“*, sagt er. Der tägliche Rosenkranz ist ihm ein Bedürfnis. Besonders nah sind ihm Francesco und Jacinta Martos, die beiden Seherkinder von Fatima. Mit den Erscheinun-

„Die Traurigkeit ist der Blick, den man auf sich selbst richtet. Die Freude ist der Blick, den man auf Gott richtet. Die Umkehr ist nichts anderes, als den Blick nach oben zu richten. Eine einfache Bewegung der Augen genügt.“

Carlo Acutis



gen und Botschaften von Fatima setzt sich Carlo intensiv auseinander. *„Sicher können“*, sagt Carlo, *„die Wunder der Jungfrau Maria während ihrer Erscheinungen auf der Erde eine große Hilfe sein, den Glauben vieler Menschen wachsen zu lassen. Und trotzdem bleiben bis heute viele davon derart unberührt.“* Und er überlegt, wie er anderen Menschen helfen kann, mit den unterschiedlichen Erscheinungsorten und Botschaften der Muttergottes in Berührung zu kommen. In Form einer Dokumentation, einer Sammlung vielleicht ...?

Die Ausstellungen

Im Jahr 2002 fährt Carlo mit seinen Eltern zu einem Großtreffen der katholischen Gemeinschaft *Communio et Liberazione* nach Rimini. Carlo ist fasziniert von den vielen Menschen, die sich dort versammelt haben, von den Vorträgen und von den Ausstellungen, die es zu sehen gibt. In diesen Tagen reift in dem Jungen ein Plan: Man müsste eine Ausstellung über die von der Kirche

anerkannten eucharistischen Wunder machen, damit die Menschen begreifen, worum es sich bei der Eucharistie handelt. Die Mutter erzählt: *„Carlo war überzeugt, dass den Leuten dadurch klar würde, dass es sich bei der gewandelten Hostie und dem gewandelten Wein tatsächlich um den Leib und das Blut Christi handelt; nicht nur um etwas Symbolisches. In dieser Zeit half mein Sohn Carlo auch bei der Katechese in der Pfarrei und so eine Ausstellung erschien ihm eine gute Möglichkeit, den Leuten das Geheimnis der Eucharistie näher zu bringen.“* Als die Familie nach dem Treffen in Rimini wieder nach Mailand zurückkehrt, macht sich Carlo sofort an die Arbeit. Seine außergewöhnlichen Informatik-Kenntnisse kann er dabei gut einsetzen. Er legt eine umfangreiche Dokumentation an. Seine Eltern bittet er, mit ihm an die betreffenden Orte in Italien und auch in Europa zu reisen, um weiteres Material zu sammeln. Die verschiedensten Leute sind in das Projekt involviert. Nach drei Jahren intensiver Arbeit ist die Ausstellung über die eucharistischen Wunder



„Wir kommen alle als Originale auf die Welt, aber viele sterben als Fotokopie.“

Carlo Acutis

fertig. Nachdem die Ausstellung in der Diözese Mailand bekannt und verbreitet wird, kommen rasch Anfragen aus anderen Diözesen, auch aus dem Ausland. *„Carlo konnte nie begreifen, warum die Stadien bei Konzerten voll waren und die Kirchen so leer. Er sagte immer wieder: ‚Die Menschen müssen es verstehen!‘ Mit dieser Ausstellung hoffte er, dazu beizutragen.“*

Gleich in den Himmel kommen ...

Am 4. Oktober 2006 soll in der Schule ein Video vorgeführt werden, dass Carlo selber gemacht hat. Es geht darum, den Mitschülern verschiedene Möglichkeiten für ein Volontariat vorzustellen. Es lag ihm sehr am Herzen, seine Kameraden für diese Form der freiwilligen Hilfe zu öffnen. Das Video ist fertig, aber Carlo wird krank. Am Anfang denkt keiner an etwas Schlimmes, denn Carlo ist ein kräftiger Junge, man vermutet eine Grippe. Doch schon einige Tage später muss er ins Krankenhaus, es geht ihm sehr schlecht. Als er

mit seiner Mutter die Schwelle des Krankenhauses überschreitet, sagt er: *„Hier komme ich nicht wieder heraus.“* Die Untersuchungen ergeben eine schlimme Diagnose: Carlo leidet an Leukämie, an einer sehr aggressiven Form. Seinen Eltern vertraut er an: *„Ich opfere die Leiden, die ich ertragen muss, dem Herrn auf für den Papst und die Kirche auf, damit ich nicht ins Fegefeuer muss, sondern gleich in den Himmel komme.“* Die Leiden bleiben in den wenigen Tagen, die er noch zu leben hat, nicht aus. Am 12. Oktober 2006 stirbt Carlo, er ist 15 Jahre alt geworden.

Bei seinem Begräbnis – Carlo ist auf dem Friedhof in Assisi begraben - sind die Kirche und der Platz davor überfüllt. Antonia berichtet: *„Ich habe Menschen gesehen, die ich zuvor nie gesehen hatte. Obdachlose, Asylanten, Kinder ... Viele Leute haben mir von Carlo erzählt, von Dingen, die ich gar nicht wusste. Ich, die ich mich so verlassen fühlte, hörte viele Zeugnisse von Menschen, die meinen Sohn kannten.“*

2012 hat der Erzbischof von Mailand das Seligsprechungsverfahren eingeleitet. Die Postulatorin, Dr. Francesca Consolini, hat Zeugnisse von Menschen aus aller Welt gesammelt, die von seinem Lebensbeispiel begeistert sind und die auf die Fürsprache von Carlo von Gebetserhörungen berichten. Der Seligsprechungsprozess ist am 24. November 2016 auf diözesaner Ebene abgeschlossen worden und wird nun in Rom weitergeführt. Carlos Ausstellung ist mittlerweile um die halbe Welt gereist: China, Russland und Lateinamerika. In den USA wurde sie in tausenden Pfarreien und in über 100 Universitäten gezeigt. Im Jahr 2006 hat Carlo auch eine Ausstellung über die anerkannten Marienerscheinungen begonnen, die er aber wegen seiner blitzartig tödlich endenden Krankheit nicht fertigstellen konnte. 2014 wurde die Ausstellung fertiggestellt und wird an vielen Orten gezeigt.

Weitere Informationen zu Carlo Acutis und den Ausstellungen unter: <http://www.carloacutis.com/de/association>

Lebensdevisen von Carlo Acutis

- ✓ Du musst den Herrn bitten, dass er dir eine tiefe Sehnsucht schenkt.
- ✓ Geh jeden Tag zur heiligen Messe und empfang die Kommunion.
- ✓ Denke daran, jeden Tag den Rosenkranz zu beten.
- ✓ Lese jeden Tag einen Abschnitt aus der Bibel.
- ✓ Wenn es dir möglich ist, dann nimm dir Zeit für die eucharistische Anbetung. Jesus ist in diesem Sakrament wirklich gegenwärtig. Du wirst sehen, welche Fortschritte du in der Heiligkeit machst!
- ✓ Gehe jede Woche zur Beichte, auch wenn du nur lässliche Sünden begangen hast.
- ✓ Bringe Opfer dar und biete sie dem Herrn und der Jungfrau Maria an, damit anderen geholfen wird.
- ✓ Bitte deinen Schutzengel dir immer zu helfen, damit er dein bester Freund wird.



von Anton Wächter

Wissen oder glauben? Was hat der Glaube mit Wissen zu tun? Stimmt womöglich der Spruch: „Glauben heißt nichts wissen“? Ich glaube es ist wichtig, sich über den Glauben Gedanken zu machen, besonders natürlich als gläubiger Christ.

Der Glaube ist einer der drei göttlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe. Göttliche Tugend meint damit nicht, dass Gott diese Tugenden hätte, sondern, dass sie sich in besonderer

Weise auf Gott beziehen und von Gott her zu verstehen sind. Diese drei Tugenden gehen Hand in Hand mit den drei großen Bereichen und Fähigkeiten, die den Menschen auszeichnen: Verstand, Gefühl und Wille.

❖ Im Bereich des Verstandes sind Wissen, Verstehen und Intellekt zu Hause. Es ist der Bereich der Sprache, des mitteilbaren Verstehens, alles dessen, was wir üblicherweise im Kopf ansiedeln.

„Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
doch am größten unter ihnen ist die Liebe.“

1Kor 13,13

❖ Zweitens der Bereich des Empfindens und des Gefühls. Das ist der ganze seelische Bereich, der dem Menschen eigen ist. Freude, Schmerz, Sehnsucht, die ganze Palette der inneren Empfindungen kommen ja nicht aus einer intellektuellen Erkenntnis, sondern bilden sich aus andern Quellen. Sie nähren sich von Bildern, nicht von Worten. Sie kommen aus der Vorstellungskraft und den Eindrücken, die sich dem Gedächtnis eingepägt haben. Gedächtnis in diesem Sinn ist nicht im Kopf, sondern tief ins Wesen eingepägte Erfahrung, sei sie persönlich oder allgemein, die Erfahrung der Herkunftsfamilie, eines Volkes, der ganzen Menschheit.

❖ Drittens der Bereich des Willens, durch den der Mensch schöpferisch sein kann. In seiner Freiheit kann der Mensch etwas wollen oder nicht wollen. Er kann Entscheidungen treffen, die nicht einfach logische Notwendigkeiten – oder Irrtümer – sind, sondern die in seiner Person den Ursprung haben und die Welt gestalten. Durch Willen und Freiheit ist der Mensch Ebenbild Gottes und zum Herrscher über die Schöpfung eingesetzt. Der Wille ist die innerste Lebenskraft und wird seit jeher dem Herz zugeordnet, das mehr ist als eine mechanische Pumpe – es ist der Sitz des Lebens.


Zu jedem dieser drei Bereiche gehört eine göttliche Tugend. Die Liebe wird mit dem Willen ausgeübt. Sie ist jener Wille, der sich aus Freiheit, ohne Zwang oder Notwendigkeit, in den Willen des Schöpfers fügt und den anderen Geschöpfen und Menschen zur Fülle des Lebens verhilft, soweit es in ihrer Macht liegt. Liebe will das absolute Gut des Nächsten, umso mehr, je näher der andere steht. Das Sakrament der Liebe, die Ehe, wird mit dem Wort: „Ich will!“ (dich achten, ehren, treu sein ...) geschlossen. Liebe ist zutiefst der Wille für den anderen da zu sein, ihm in Freiheit zu dienen.

❖ Die Hoffnung ist im Bereich der Vorstellungskraft beheimatet, sie ist der Blick, der sich der Schönheit zuwendet. Christliche Hoffnung wächst vor allem im Blick auf die Ewigkeit, auf die Verheißung des Reiches Gottes, das im Heute schon unter uns erkannt werden kann und so zur Quelle der Lebenskraft wird.

❖ Der Glaube schließlich wird mit dem Verstand ausgeübt. Der Verstand erkennt, was richtig und falsch ist. Manches kann man mit seinen eigenen menschlichen Möglichkeiten erkennen und verstehen, manches muss man im Vertrauen annehmen. Das gilt auch für ganz einfache Tatsachen, bei denen man auf die Aussagen von Leh-

Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin.

1Kor 13,12



ern, Wissenschaftlern oder Reportern vertrauen muss, um sie zu verstehen. Die wesentlichen Bereiche über Ursprung und Sinn unseres Lebens, auch die Bereiche, die von der Sünde verdunkelt sind, kann der Mensch nicht selbst erkennen, er braucht dazu die Offenbarung: Wissen, das von Gott her seinem Verstand einleuchtet - das ist der Glaube, um auf die in der Einleitung gestellten Fragen zu antworten.

Glaube, Hoffnung und Liebe sind ein Weg. Glaube und Hoffnung haben ein Ende, doch die Liebe ist ewig. Im Glauben kann man erkennen, was recht und unrecht ist, man kann durch den Glauben wissen, worauf man hoffen darf. Die Hoffnung schenkt schon die Freude an der Verheißung des Guten, das für uns bereitet ist. Die Liebe aber ist die Verwirklichung des Guten, in der die Ewigkeit vorweggenommen ist, sie ist die innerste Entscheidung, sein Leben im absoluten Gut zu verwurzeln. *„Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe“* (1Kor 13,13).

Der Ausgangspunkt zum ewigen Glück ist daher von menschlicher Seite aus der Glaube. Durch

das Glaubenswissen nährt sich unsere Hoffnung, die uns Kraft gibt, das Leben zu wählen. Um das Gute zu wählen, brauchen wir wiederum das Glaubenswissen, das uns hilft in jeder Situation die richtige Entscheidung zu treffen. Alle guten Entscheidungen führen uns tiefer in das wahre Leben; sie führen in die Wahrheit, die wiederum unseren Verstand noch weiter für die Erkenntnis Gottes und der Glaubensinhalte öffnet.

Man geht im Glauben einen Weg zu Gott, der wie in einer Spirale aufsteigt. Die Vertiefung des Glaubens führt zur Stärkung der Hoffnung und weiter zu einer brennenden Liebe, die uns noch einmal tiefer den Glauben verstehen lässt. Glaube, Hoffnung, Liebe, Verstand, Gefühl und Wille stehen in keiner Weise in Konkurrenz, sondern sie ergänzen sich gegenseitig in ihrem Wechselspiel zur Fülle der Erkenntnis Gottes und schenken gemeinsam das neue Leben in Christus. Glaubenswissen ist die Voraussetzung für einen lebendigen Glauben, der sich durch die Werke der Liebe verwirklicht – so wird durch einseitig bessere Kenntnis der Glaubenswahrheiten ein Weg des Lebens gebahnt - im Glaubensbekenntnis liegt das Geheimnis des Lebens.



P. Dr. Tanguy-Marie Pouliquen

Geboren: 1965

In: Frankreich

Priesterweihe: 2002

**Professor für Ethik an der Katholischen
Universität in Toulouse**

**Autor zahlreicher theologischer und
geistlicher Bücher**

Christus erkennen - sich selbst erkennen

Christa Pfenningberger im Gespräch
mit P. Dr. Tanguy-Marie Pouliquen

*P. Tanguy-Marie, warum ist es eigentlich
wichtig, über Glaubenswissen zu verfügen?*

„Es ist tatsächlich wichtig, den Glauben gut zu kennen! Weil der Glaube uns den erkennen lässt, den wir suchen; er gibt uns Kenntnis von der Wirklichkeit Gottes. Der Glaube gibt mir außerdem die Möglichkeit bewusster in der Gegenwart dessen zu leben, der mein Erlöser ist. Durch die Kenntnis dessen, an den man glaubt, kann man ihm viel näher sein. Und umso näher man ihm ist, umso mehr kann man an seiner Liebe teilhaben. Das heißt, es ist eine positive Spannung zwischen dem Objekt meines Glaubens und dem Inhalt meines Glaubens. In dieser Spannung liegt die Dynamik des Glaubensaktes zwischen Wissen und Begegnung. Dadurch wird der Mensch durch den Akt des Glaubens befreit.“



Johannes Paul II. hat in einem Schreiben (Catechesi tradendae) formuliert: „Im Kern der Katechese finden wir eine Person, Jesus Christus, den einzigen Lehrer und Meister. Der wichtigste Inhalt der Katechese ist das Geheimnis Christi.“ Wie ist das zu verstehen?

„In der Tat ist Christus der einzige Lehrer und Meister. Er ist allerdings ‚Meister‘, indem er seine Gegenwart mitteilt, indem er seine Botschaft lebendig werden lässt. Es handelt sich nicht nur um eine bloße Idee. Christus ist der Lehrer in dem Sinn, indem er der lebendige Weg ist, der, wenn er beschritten wird, in die Wahrheit seiner Gegenwart führt. Darin ist er auch das Leben. Durch den wahren Glauben formt uns Christus. Seine Lehre verwandelt uns. Christus ist die wahre Form des Menschen; er ist diese wahre Form, die uns selbst formt und die uns verwandelt. Ohne diese ‚Urform‘ gibt es weder einen wahren Weg noch ein Leben. Man kann ohne Christus seine eigene Form nicht finden. Es ist wie bei einer Blaualge im Wasser: Sie ist wunderschön und ist im Wasser in dem Element, das ihr entspricht. Nimmt man sie aus dem Aquarium heraus oder wird sie an den Sandstrand gespült, vertrocknet sie und wird unansehnlich. Wir sind geschaffen, um Kinder Gottes zu sein und das uns entsprechende Element ist die Gegenwart des ‚Meisters‘, der auch unser Freund ist. Diese freundschaftliche Urform Christi bildet uns zuinnerst.“

Paul VI. sagte, dass das Zweite Vatikanische Konzil „die große Katechese der modernen Welt“ ist. Wie verstehen Sie dieses Wort?

„Das Zweite Vatikanum ist insofern eine ‚große

Katechese‘ als es ganz klar die Verbindung zwischen Glauben und Leben herstellt. Der Glaube, den wir glauben, ist auch das Leben, das wir leben. Das Konzil unterstreicht in der Konstitution ‚Gaudium et spes‘, dass Christus dem Menschen die Fülle des Menschen offenbart. Das heißt in Christus erkennt sich der Mensch wirklich. Das ist großartig! Ohne Christus bleibt das Verständnis des Menschen äußerlich und oberflächlich. Also offenbart Christus die Fülle des Menschen. Das ist wichtig, das ist schön, das ist gut. Das Konzil macht sehr gut die Beziehung zwischen Theologie, Christologie und Anthropologie sichtbar. Wenn man in Gott lebt, in Christus, wird die menschliche Freiheit wirklich frei. Das Konzil präzisiert das alles durch eine lebendige Spannung, zwischen Christus, mir und der Welt.“

Betrifft Katechese eigentlich nur Kinder, bestenfalls Jugendliche, oder geht das auch die Erwachsenen etwas an?

„Klarerweise betrifft es auch die Erwachsenen. Umso besser man die Fundamente des Glaubens versteht, umso besser kann man in Wahrheit in der Gegenwart Gottes leben.

Persönlich versuche ich, jedes Jahr auf neue Weise die wesentlichen Punkte der Katechese zu vertiefen.“

Für Sie persönlich oder für andere Menschen?

„Für beides. Der Glaube ist dann wahrhaft Glaube, wenn er in Wahrheit weitergegeben wird. Denn Gott möchte seine Gegenwart vermitteln. Für mich - ich überprüfe, ob in meinem Leben diese fundamentalen Glaubenswahrheiten le-

„Wir sind geschaffen, um
Kinder Gottes zu sein, das uns
entsprechende Element ist die
Gegenwart Christi.“

P. Tanguy-Marie Pouliquen

bendig sind. Oder ob sie nur gewusst sind. Es gibt immer etwas, worin man voranschreiten kann. Was für mich auf dem Spiel steht, ist immer persönlicher und wirklicher Christ zu werden. Ich prüfe mich, ob diese Grundlagen gedacht und integriert, ob sie geglaubt und gelebt werden und wie. Die Glaubenswahrheiten verweisen mich auf das Wesentliche. Nebenbei bemerkt habe ich in meiner Bibliothek den Katechismus in den verschiedensten Sprachen.

Der Inhalt der Katechese, die Wahrheit des Glaubens hilft mir, die Verbindung zwischen Glauben und Vernunft herzustellen. Ich glaube, Gott



Brotvermehrung © Dieter Schütz, pixelio.de

lädt uns ein, durch unsere Vernunft, durch unseren ‚logos‘, uns in seine Vernunft, seine Intelligenz, sein Leben und in seinen logos einzufügen. Es gibt ein Geheimnis der Durchdringung, der Vereinigung und der Einbeziehung von Gottes Leben in unser Leben. Immer tiefer das Glaubenswissen zu verstehen, ist dafür äußerst wichtig. Ich habe den Eindruck, dass ich jedes Jahr mein Wissen über Gott auf eine lebendige Art erneuere. So ist die Katechese ein Weg des Lebens. Deshalb liebe ich es sehr, zu schreiben, weiterzugeben, denn dazu muss man die Wirklichkeit Gottes immer wieder auf eine neue Art und Weise zum Ausdruck bringen.“



„Das Wichtigste in der Katechese ist es, eine Verbindung zwischen Glaube und Leben herzustellen“

P. Tanguy-Marie Pouliquen

Vielleicht sind jetzt manche Leser überrascht, dass ein Theologie-Professor sein Glaubenswissen vertiefen muss. Können Sie uns einige konkrete Ratschläge geben, wie so eine Vertiefung aussehen kann?

„Wichtig ist für die Gläubigen, immer vom Wort Gottes auszugehen. Die eigene Geschichte mit Gott muss eine Liebesgeschichte werden. Und wenn man von Liebe spricht, heißt das, dem anderen zuzuhören, wie er mir sagt, wie er ist. Das Lesen der Hl. Schrift muss so ein von Liebe getragenes Lesen werden. Wenn das so ist, dann geschieht eine Offenbarung. Gott entschleierte mir seine wahre Identität. Die Offenbarung, das sind drei Schritte:

zuerst: höre auf das Wort. Dann: begegne Gott in der Schrift. Und schließlich: sammle dich in der Gegenwart, die sich dir mitteilt. Man kann sagen, dass man selbst in eine Dynamik der Offenbarung eintritt. Das ist eine Dynamik der Offenbarung Gottes, aber es ist auch eine Offenbarung meiner selbst. Deshalb muss man jeden Tag tiefer in dieses Mysterium eindringen, das meinen Verstand auf den Plan ruft, das mich bittet, mit dem Herzen Ja zu Gott zu sagen.

Ich suche den immer besser kennenzulernen, der die Quelle von allem ist. Das ist keine Verpflichtung, sondern eine absolut spannende An-

gelegenheit! Die Wahrheit der Liebe ist: seine Sehnsucht völlig auf den auszurichten, der sie allein erfüllen kann. Die ganze Welt hat diesen tiefsten Wunsch, sucht eine tiefe Erfüllung dieser Sehnsucht. Wir alle sehnen uns nach etwas Unendlichem. Nur Christus kann da die Antwort sein. Er ist die Unendlichkeit Gottes, die sich endlich gemacht hat, nahe, gegenwärtig. In der Erfahrung seiner Menschwerdung, seines Kommens in die Geschichte des Menschen, seines Kommens in mein Leben, findet diese Sehnsucht Erfüllung. Das ist meine Erfahrung.“

Johannes Paul II. hat wiederholt davon gesprochen, dass neue Formen der Katechese für die Neuevangelisierung gefunden werden müssen. Könnten Sie Beispiele solcher neuer Formen geben?

„Ich glaube, das Wichtigste in der Katechese ist es, eine Verbindung zwischen Glaube und Leben herzustellen. Die heutige Generation findet leicht Zugang zu Bildern, sie ist von Bildern sehr angezogen. Wenn man ein Bild verwendet, kann man den Menschen helfen, diese Botschaft, die das Bild trägt, zu verstehen. Und so führt man sie zum Glauben. Ich selber nehme kurze Ausschnitte von bekannten Filmen und diese bespreche ich dann mit den Jugendlichen.



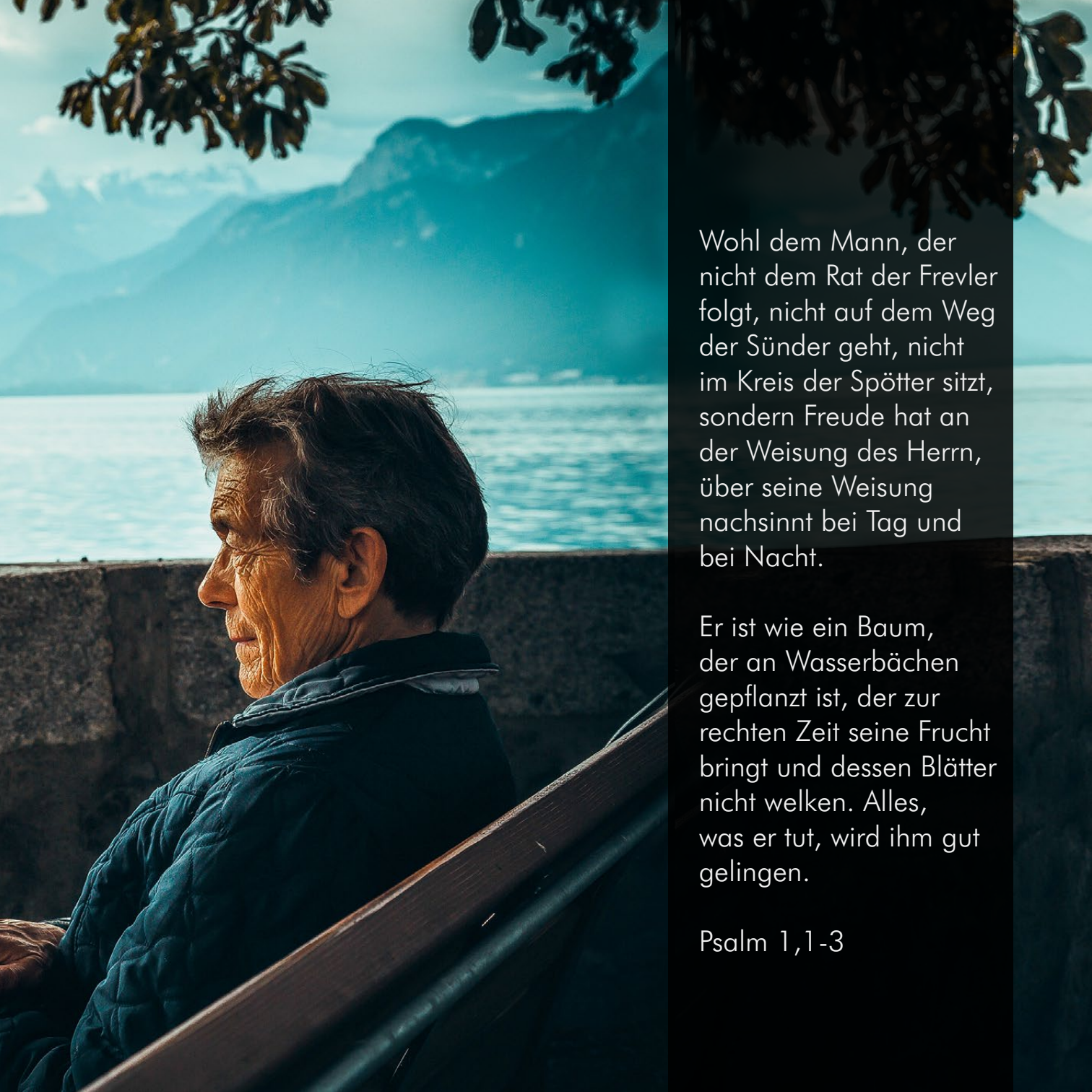
Dann erweitere ich die Botschaft des Films, um zu unterstreichen, was darin Positives und Negatives über das Leben gesagt ist. Danach sprechen wir über die Quelle des Guten und ich versuche zu zeigen, wie das Geheimnis Gottes und das Geheimnis der Kirche uns helfen, dieses Gute zu tun. Ich versuche zu zeigen, wie wichtig es ist, dass sich jeder persönlich für das Gute engagiert und dass jeder einzelne Ja zu Gott sagt.

Dann ist es für die Jugendlichen wichtig, Erfahrungen zu sammeln. Aus ihrer ‚geistigen Blase‘ herauszutreten, in der sie sich durch die virtuelle Welt befinden. Ich zum Beispiel führe die Jugendlichen auf den Boden der Natur. Jedes Jahr fahre ich mit 15 Jugendlichen an einen sehr abgelegenen Ort, um dort zu wandern. Wir gehen ohne etwas, was uns mit der Welt verbindet, los: kein Handy, keine Uhr, wir schlafen unter dem

Sternenhimmel, wir essen wenig. Wir beginnen jeden Tag mit Gebet, dann kommt eine kleine Lehre und dann wandern wir langsam gute 25 Kilometer pro Tag, für die wir uns 8 Stunden Zeit lassen. Dabei finden die Jugendlichen wieder eine Verbindung zu ihrem Körper, ihren Emotionen, sie finden wieder neu die Verbindung zur Stille, zu ihrem inneren Leben, zur Schönheit der Schöpfung. Das alles geschieht in einer sehr familiären, einfachen Atmosphäre, wo die Beziehungen vom Vertrauen geprägt sind. Sehr schnell kommt man in so einem Klima zum Wesentlichen. Schnell kann man über den Glauben als einen Weg des Lebens in der Kirche gemeinsam sprechen. Heuer wird im Juli so ein „Marsch mit den Jugendlichen“ in den Schweizer Alpen stattfinden. Wer Französisch spricht, ist herzlich eingeladen!“



Lettres Encyclopédiques
François
Loué sois-tu!
L'ADUPTO SI



Wohl dem Mann, der nicht dem Rat der Frevler folgt, nicht auf dem Weg der Sünder geht, nicht im Kreis der Spötter sitzt, sondern Freude hat an der Weisung des Herrn, über seine Weisung nachsinnt bei Tag und bei Nacht.

Er ist wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken. Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen.

Psalm 1,1-3

mit auf dem Weg zur Taufe



Als mich mein Pfarrer fragte, ob ich mich um einen jungen afghanischen Mann kümmern könnte, der sich auf die Taufe vorbereitet, hätte ich nie gedacht, wie sehr das mein Leben bereichern würde.

Im Zuge der starken Flüchtlingsbewegung der letzten zwei Jahre wurden auch in unserem kleinen Ort zwei Flüchtlingsquartiere eingerichtet. Ich muss gestehen, dass ich die jungen fremdländisch aussehenden Männer, die plötzlich durch unsere Gassen streiften, zunächst als etwas Bedrohliches wahrgenommen hatte. Meine ersten Begegnungen mit ihnen am Bahnhof waren eher mit Unsicherheit, Unbehagen und Angst verbunden.

Unsere Pfarre hat sich sehr für die Asylwerber eingesetzt. Es wurden Willkommenspakete geschnürt, Deutschkurse organisiert und erste Begegnungsräume geschaffen. Auch im Gottesdienst war das Flüchtlingsthema omnipräsent. Mit meinen Ohren vernahm ich den Aufruf zur Nächstenliebe und zum konkreten Einsatz, aber mein Herz blieb verschlossen. Zu fremd und zu bedrohlich erschien mir diese Schar an dunkelhäutigen jungen Männern. „Nein, ich wollte lie-

ber keinen näheren Kontakt zu ihnen haben.“, dachte ich in meinem Inneren und gab als Kompromiss mit meinem Gewissen lieber regelmäßig einen Geldschein in die Spendenbox.

Letzten Sommer fragte mich mein Pfarrer, ob ich mithelfen könnte, einem jungen Afghanen, den christlichen Glauben zu vermitteln. Ich war zunächst skeptisch und zurückhaltend. Dann entschied ich mich aber doch, ihn zumindest gemeinsam mit dem Pfarrer zu treffen.

Und dann war es so weit. Ich lernte Hasan kennen. Mit Händen und Füßen machte uns der Zweiundzwanzigjährige klar, dass er Jesus besser kennen lernen möchte. Er habe im Iran einen Film über das Leben Jesu gesehen und seit diesem Tag habe er die Sehnsucht, Jesus mehr zu lieben. Das einzige, was er über den Glauben wisse, ist das, was er im Film gesehen habe, aber das könne er nicht mehr vergessen.

Ich spürte eine echte Sehnsucht in diesem jungen Mann, in der Kirche eine neue Heimat zu finden. Alles Fremde und Bedrohliche war in diesem Moment verschwunden und es war für mich klar, dass ich ihm helfen wollte, tiefer in den christlichen Glauben hineinzuwachsen. In einem unserer ersten Treffen erzählte mir Hasan, dass er in dem Jesusfilm gesehen hat, wie Jesus einen Lahmen berührt hat und wie daraufhin die Kraft Gottes in diesen Mann kam. Während Hasan über das Erbarmen, mit dem Jesus den lahmen Mann angeschaut hat, erzählte, flossen Tränen über seine Wangen. Ein anderes Mal berichtete er, wie er während

seiner Flucht über das Meer in einen heftigen Sturm geraten ist und er inmitten der Todesangst plötzlich die Liebe und Barmherzigkeit Gottes so stark erfahren hat, dass er im Boot sein Leben Gott übergeben hat. Diesmal war es nicht Hasan, der zum Taschentuch griff, sondern ich, weil ich über das Wirken Gottes im Leben dieses jungen Menschen so berührt war. Gemeinsam begannen wir, das Neue Testament zu lesen. Ich staune über seinen Eifer aber auch über die Art und Weise, wie er sich vom Wort Gottes ansprechen und berühren lässt und wie er entschieden versucht, sein Leben danach auszurichten.

Jeden Tag kommt er zur heiligen Messe und im Anschluss daran stehe ich für seine Fragen zur Verfügung. Nicht selten kommt es vor, dass mich seine Fragen über den Glauben weit über unser Treffen hinaus beschäftigen und ich im Katechismus, aber auch im Gespräch mit Gott nach Antworten suche. Auch das Lesen in der Heiligen Schrift bekam durch den Austausch mit Hasan wieder eine neue Dynamik und einen neuen Stellenwert in meinem Leben. Regelmäßig beten wir nun auch den Rosenkranz zusammen. Es war eine sehr schöne Erfahrung, Hasan in dieses Gebet einzuführen und ich habe das Gefühl, dass auch ich nochmals einen tieferen Zugang zu dieser Gebetsform gefunden habe und der Rosenkranz nun fixer Bestandteil meines Gebetslebens geworden ist.

Hasan lebt mit vierundzwanzig muslimischen Männern unter einem Dach. Es hat nicht lange



gedauert, bis seine Mitbewohner herausgefunden haben, dass er täglich in die Kirche geht und Christ werden möchte. Fast jeden Tag wird er von ihnen auf seinen Glaubenswechsel angesprochen, nicht immer auf angenehme Art und Weise. „Ich liebe Jesus, das ist meine Antwort, wenn sie mich fragen, warum ich immer in die Kirche gehe.“, und „Ich kann nichts anderes sagen, weil das die Wahrheit ist.“, meint Hasan. Und mir bleibt nur eines, ihn in seiner Glaubensstärke und seiner Entschiedenheit, Christus zu folgen, zu bewundern und zu beten: „Herr stärke auch meinen Glauben.“

Meine Erfahrung der letzten Monate, in denen ich Hasan auf seinem Weg zur Taufe begleitet habe, ist, dass man durch die Glaubensvermittlung auch selbst einen Weg der Glaubensvertiefung geht. Immer wieder wurde mir klar, dass es oft leichter ist, den Glauben mit Worten zu verkünden, als ihn tatsächlich mit dem eigenen Leben zu bezeugen.

So durfte ich in diesen letzten Monaten auch einen Weg der Umkehr gehen, dort, wo meinen gepredigten Worten keine entsprechenden Taten folgten oder ich merkte, dass ich kein gutes Vorbild für Hasan bin. Der gemeinsame Weg mit Hasan hat mich in den letzten Monaten freigemacht von so mancher Ich-Haftigkeit und von den Fesseln des bloß Berechenbaren.

So habe ich verstanden, dass ich für mein „Patentkind“ nicht nur eine Hilfe in allen Glaubensfragen sein kann, sondern auch in Schwierigkeiten und Nöten, die das Leben eines Asylwerbers mit sich bringen, für ihn da sein soll. Die Sehnsucht den einen, liebenden Gott, zu suchen, die Hasan dazu veranlasst hat, in die Ferne aufzubrechen und seine Freunde und seine Familie zu verlassen und sich taufen zu lassen, hat auch in mir den Wunsch entfacht, entschiedener aus der Taufgnade zu leben.

Hasan geht mutig und voll Freude auf den Tag seiner Taufe zu und ich gehe mit neuem Vertrauen und Zuversicht den Weg, den mir die Taufe eröffnet hat, als geliebtes Kind Gottes.

N.N., 2017



Macht alle Menschen zu meinen Jüngern

von Johannes Paul II.

Im Kern der Katechese finden wir eine Person – Jesus von Nazareth. Es geht nicht darum, eigene Ideen oder Lehren weiterzugeben, sondern die Wahrheit über Christus, wie sie das Wort Gottes und die Kirche lehren.

Die Katechese wurde von der Kirche immer als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachtet; denn bevor der auferstandene Christus zu seinem Vater zurückkehrte, gab er den Aposteln einen letzten Auftrag: alle Völker zu Jüngern zu machen und sie alles befolgen zu lehren, was er ihnen geboten hatte. Er übertrug ihnen damit die Sendung und Vollmacht, den Menschen das zu verkünden, was sie selber vom Wort des Lebens gehört und mit den Augen gesehen, was sie geschaut und mit ihren Händen berührt hatten. Zugleich vertraute er ihnen die Sendung und Vollmacht an, alles

„Eine Welt, die – so paradox es klingt – trotz unzähliger Zeichen der Ablehnung Gottes ihn auf unerwarteten Wegen sucht und schmerzlich spürt, dass sie seiner bedarf; eine solche Welt fordert Verkünder, die von einem Gott sprechen, den sie kennen und der ihnen so vertraut ist, als würden sie den Unsichtbaren sehen.“

Paul VI.

verbindlich zu erklären, was er selber ihnen erschlossen hatte, seine Worte und Taten, seine Zeichen und Gebote. Damit sie diese Sendung erfüllen könnten, verlieh er ihnen den Heiligen Geist.

Christus im Zentrum

Christus muss im Zentrum jeder echten Katechese stehen. Im Kern der Katechese finden wir wesentlich eine Person, nämlich Jesus von Nazareth, einziger Sohn vom Vater, voll Gnade und Wahrheit, der für uns gelitten hat und gestorben ist und der jetzt als Auferstandener für immer mit uns lebt. Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Somit besteht das christliche Leben darin, Christus nachzufolgen, es ist eine „Nachfolge Christi“. Der wesentliche und wichtigste Inhalt der Katechese ist, um einen Ausdruck zu verwenden, der dem heiligen Paulus lieb war, aber auch von der zeitgenössischen Theologie geschätzt wird, „das Geheimnis Christi“. Katechisieren heißt in gewisser Weise, jemanden anleiten, dieses Geheimnis in all seinen Dimensionen zu erforschen: enthüllen, wie jenes Geheimnis Wirklichkeit geworden ist, mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alles Erkennen übersteigt. Mehr

und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt werden. Es geht also darum, in der Person Christi den gesamten ewigen Plan Gottes aufzuzeigen, der sich in ihm erfüllt. Es ist das Bemühen, die Bedeutung der Taten und Worte Christi und der von ihm gewirkten Zeichen zu verstehen; denn sie verhüllen und offenbaren zugleich sein Geheimnis. In diesem Sinn ist es das Endziel der Katechese, jemanden nicht nur in Kontakt, sondern in Gemeinschaft, in Lebenseinheit mit Jesus Christus zu bringen: er allein kann zur Liebe des Vaters im Heiligen Geiste hinführen und uns Anteil am Leben der Heiligsten Dreifaltigkeit geben.

Christus im Zentrum der Katechese bedeutet aber auch, dass in ihr nicht jeder seine eigene Lehre oder die eines anderen Meisters vermitteln will, sondern die Lehre Jesu Christi, die Wahrheit, die er mitteilt, oder genauer: die Wahrheit, die er ist. Man muss also sagen, dass in der Katechese nur Christus, das fleischgewordene Wort und der Sohn Gottes, gelehrt wird - und alles andere im Hinblick auf ihn. Und Christus allein ist Lehrer, jeder andere nur in dem Maße, wie er Christi Wort weitergibt und es so Christus ermöglicht, durch seinen Mund zu lehren. Jeder Katechet - welchen Verantwortungsgrad er auch immer in der Kirche haben mag - muss daher ständig darum besorgt sein, durch seinen Unterricht und sein Verhalten die Lehre und das Leben Jesu selber hervortreten zu lassen. Er sucht die Aufmerksamkeit und Zustimmung von Herz und Verstand des Glaubenschülers keineswegs auf sich selber und die eigenen Meinungen festzulegen. Vor allem darf er seine persönlichen Meinungen und Wertungen nicht so aufdrängen, als wären die-

Christus allein
ist unser Lehrer



se die Lehre und die Lektionen aus dem Leben Christi. Jeder Katechet müsste auf sich selber die geheimnisvollen Worte Jesu anwenden können: *„Meine Lehre stammt nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat.“* Dies tat auch der heilige Paulus, als er eine Frage von größter Wichtigkeit behandelte: *„Ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch überliefert habe.“* Welch ständigen Umgang mit dem Wort Gottes, wie es vom Lehramt der Kirche überliefert wird, welches Verhältnis zu Christus und zum Vater, welchen Gebetsgeist und wieviel Selbstlosigkeit

muss der Katechet haben, um sagen zu können: *„Meine Lehre stammt nicht von mir!“*

In einer indifferenten Welt

Vor einigen Jahren sprach man viel von der säkularisierten Welt oder von der nachchristlichen Ära. Die Mode vergeht; es bleibt jedoch die gemeinte Wirklichkeit. Die Christen von heute müssen zum Leben in einer Welt herangebildet werden, die weithin Gott nicht kennt oder in religiösen Dingen, statt einen anspruchsvollen, brü-

„Geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern.“

derlichen, für alle anregenden Dialog zu führen, sich allzuoft in einen alles nivellierenden Indifferentismus ableiten lässt, wenn sie nicht gar bei einer verächtlichen Haltung des „Argwohns“ im Namen ihrer Fortschritte auf dem Gebiet wissenschaftlicher „Erklärungen“ stehenbleibt. Um in dieser Welt fest zu bleiben, um allen einen „Dialog des Heiles“ anzubieten, bei dem jeder sich in seiner fundamentalsten Würde als Sucher nach Gott ernst genommen fühlt, brauchen wir eine Katechese, die Jugendliche und Erwachsene in unseren Gemeinschaften lehrt, in ihrem Glauben klar und konsequent zu bleiben, unbefangen ihre christliche und katholische Identität zu bekräftigen, den Unsichtbaren zu sehen und dem absoluten Gott derart verbunden zu sein, dass sie seine Zeugen werden in einer materialistischen Zivilisation, die ihn leugnet.

Katechese – ein Werk des Geistes

Die Katechese, die Wachstum im Glauben und Reifung des christlichen Lebens auf seine Fülle hin bedeutet, ist ein Werk des Heiligen Geistes, ein Werk, das nur er in der Kirche erwecken und nähren kann. Vor allem ist klar, dass die Kirche, wenn sie ihre katechetische Sendung erfüllt - und das gleiche gilt von jedem Christen, der sich in der Kirche und im Namen der Kirche dafür einsetzt - sich immer sehr bewusst bleiben muss, dass sie dabei als lebendiges und gelehriges Werkzeug des Heiligen Geistes tätig wird. Ständig diesen Geist anrufen, in Gemeinschaft mit

ihm bleiben, sich bemühen, seine wahren Anregungen zu erkennen, das muss die Grundhaltung der lehrenden Kirche und jedes Katecheten sein. Ferner muss das tiefe Verlangen, das Wirken des Geistes besser zu erfassen und sich immer mehr ihm zu öffnen - da wir doch *„in der Kirche einen Augenblick erleben, der in besonderer Weise vom Heiligen Geist gekennzeichnet ist“*, wie mein Vorgänger Paul VI. bemerkte - ein Erwachen der Katechese hervorrufen. Tatsächlich ist die „Erneuerung im Geist“ schon dann echt und wirklich fruchtbar für die Kirche, wenn sie nicht so sehr außerordentliche Charismen weckt, sondern eine größtmögliche Zahl von Gläubigen auf den alltäglichen Wegen zum bescheidenen, geduldigen und beharrlichen Bemühen anregt, das Geheimnis Christi immer besser zu erkennen und von ihm Zeugnis zu geben.

Möge daher die Gegenwart des Heiligen Geistes auf die Fürsprache Mariens der Kirche einen neuen, nie dagewesenen Elan für die katechetische Arbeit schenken, die ihr so wesentlich ist. Dann wird die Kirche in dieser Stunde der Gnade ihre unverzichtbare und universale Sendung wirksam erfüllen, die sie von ihrem Meister empfangen hat: *„Geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern.“*

Textquelle: Johannes Paul II.: Catechesi tradendae. Apostolisches Schreiben über die Katechese in unserer Zeit, 1979.



Jesus ist der Herr

Zeugnis

Für mich persönlich war ein Buch die Initialzündung eines neuen Weges, der mich zum Glauben führte. Wie kam es dazu? Aufgewachsen bin ich in einer weitgehend säkularen Welt. Katholisch getauft, habe ich automatisch den Religionsunterricht in der Schule besucht, der allerdings spurlos an mir vorüberging. Wie so oft war schließlich die Firmung der letzte Kontakt mit Kirche und Pfarre.

Nach der Pubertät, mit ungefähr 18 Jahren, begann ich die Weltsicht, die ich unbewusst und

ungefragt von der Familie, von anderen Jugendlichen und den verschiedensten Einflüssen übernommen habe, immer mehr zu hinterfragen. Ich studierte Technik und war von einer materialistischen Weltsicht geprägt, die langsam zu bröckeln begann, da sie vieles nicht erklären konnte. Ich begann viel zu lesen, Herman Hesse, Max Frisch, Stanislaw Lem ... alles, was mir an Literatur begegnete – und langsam wuchs in mir das Interesse an grundsätzlichen Fragen über den Menschen und die Welt. Wo konnte ich Ant-

worten finden? Zu meinen Fragen nach Ursprung und Ziel des Lebens fand ich in den Regalen der Buchhandlungen hauptsächlich Bücher östlicher Religionen, die auch heute noch die Abteilung „Spiritualität“ dominieren. Dass der christliche Glaube Antworten bieten könnte, kam mir nicht einmal in den Sinn. Ich war weder Kirchengegner noch lehnte ich das Christentum ab, die katholische Kirche und das Christentum waren für mich nicht mehr als ein Verein zur Brauchtumspflege.

Ein offener, suchender Geist ohne Führung und Schutz ist gefährdet, noch dazu in einer Zeit, die alle Moralvorstellungen in Frage stellt. Ich meine, dass mein gesundes Elternhaus und meine darin grundlegende Abneigung gegen Böses mich vor dem Schlimmsten bewahrte, obwohl ich mich hart am Rand eines Abgrundes bewegte. Jedenfalls war es eine Zeit, in der Sinnlosigkeit mein Leben völlig überflutete.

Mit ungefähr 25 Jahren begann ich mehr und mehr zu erahnen, dass es eine wirkliche Wirklichkeit geben muss – eine Ursache hinter den Dingen. Eine große Entdeckung war für mich, dass die Philosophen danach fragten. So versuchte ich, zum Beispiel durch die Schriften des Existenzphilosophen Martin Heidegger, dem Sein auf die Spur zu kommen. Was ist die Wahrheit? Nicht nur im Sinn einer moralischen Wahrheit, sondern tiefer, existenzieller? Ich fragte nach der Wahrheit der Dinge, des Lebens, nach der Wahrheit meiner selbst. Die Wahrheit fand ich nicht mit Hilfe der Naturwissenschaft, diese blieb äußerlich. Ein sogenannter „Weltgeist“, der allem

zugrunde liegen soll, hatte zwar anfänglich etwas geheimnisvoll Anziehendes, aber er konnte der Welt auch keinen Sinn geben und verlor seine Faszination. In vielen Lehren, denen ich begegnete, glänzte anfangs eine geheimnisvolle Verheißung, aber letztendlich führten sie alle in eine Verwirrung und warfen mich in die Sinnlosigkeit einer Welt aus Eitelkeit und Genuss zurück.

Wenn ich einer Spur der Wahrheit folgte, mit meinem Geist sozusagen die Wirklichkeit des Lebens und der Welt zu fassen suchte, so konnte ich anfangs ein kleines Stück der Verheißung folgen, aber bald scheiterte mein Verstand an der verwirrenden Vielfalt und ungeheuren Komplexität der Welt. Eines Tages nun fiel mir ein Buch in die Hände, bei dem es anders war. Nicht die Bibel, zu ihr hatte ich keinen Zugang, da ich sie mit den anderen großen mythischen Dichtungen gleichsetzte. Es war das Buch „Der Herr“ von Romano Guardini, den ich nicht als geistlichen Schriftsteller, sondern als Philosophen las. Bei anderen Büchern verwirrte sich mein Denken, sobald ich tiefer eindringen wollte, hier war es umgekehrt: Die Wahrheit musste ich nicht angestrengt suchen, sondern sie kam auf mich zu, so hell, dass ich mich wehren musste, denn sie zeigte mir auch meine eigene Wirklichkeit und ich begann meine eigene Finsternis zu erkennen. Diese Wahrheit war keine Lehre, sondern eine Person, Jesus Christus, der Herr.

Ab diesem Zeitpunkt ließ mich diese Entdeckung nicht mehr los und ich suchte in den Büchern

Die Wahrheit ist einfach und jeder, der sie sucht, kann sie verstehen!



der Kirchenväter und geistlichen Schriftsteller mehr über Christus und seine Lehre zu erfahren. Durch die lebendige Wahrheit, die in der Tradition der Kirche gelehrt wird, wurde die Gestalt von Jesus dem Christus immer wirklicher und aus der Begegnung mit dem Verstand folgte eine Begegnung mit dem Herzen, die zu einer neuen Lebensweise führte, zu den Sakramenten und einer Suche nach einem rechten Leben, das besonders am Anfang auch eine Umstellung meiner Moralvorstellungen und meiner Lebensgewohnheiten forderte.

Heute, nach vielen Jahren finde, ich nach wie vor in der Lehre der Kirche und in den Schriften der geistlichen Väter eine Quelle der Erneuerung meines geistlichen Lebens. Glaubenswissen ist die Grundlage für die Unterscheidung der Glaubenserfahrung und somit auch für die

Gottesbeziehung und das Gebet. Wer aber meint, das sei für ihn in Ermangelung intellektueller Veranlagung zu kompliziert, der lasse sich nicht täuschen: Meine Erfahrung hat mir gezeigt, dass intellektuelle Lehren und philosophische Systeme tatsächlich sehr kompliziert sind, dass aber die Wahrheit einfach ist und sie jeder verstehen kann, der sie sucht, egal wie gebildet oder ungebildet er ist. Gerade der geistige Stolz hat mich am Verstehen gehindert. Erst die Not der Sinnlosigkeit und der Mühsal des Lebens hat mich für die einfache Wahrheit der Frohen Botschaft bereit gemacht. *In dieser Stunde rief Jesus, vom Heiligen Geist erfüllt, voll Freude aus: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen (Lk 10,21).*

Werner, 2017

10 WORTE

von Albert Andert

I
Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.

Gott gab am Sinai dem Volk Israel 10 Worte. Uns sind sie als die „10 Gebote“ vertraut. In dieser neuen Rubrik wird ein Gebot nach dem anderen beleuchtet. Jedes ist ein Wegweiser in ein freies und erfülltes Leben – wie Gott es uns schenken möchte.

Neue Rubrik!

Stell Dir vor, jemand nimmt eine Handvoll welcher Herbstblätter und wirft sie hoch in die Luft - wer könnte sagen, wie jedes einzelne Blatt fällt, welchen Weg es nimmt und wo es landet? Einmal geworfen sind die Blätter ein flimmerndes Durcheinander, alle zu sehen und doch keines. Eine Wolke in Braun, Rot und Gelb, die blinkt und zittert. Das Niedersinken der Blätter folgt eigenen Gesetzen. Ihr Spiel im Fallen ist so schön. Ihr Tanz so fröhlich und leicht. Und ganz frei ...

Gottes Zehn Gebote: wer hat sie nicht gehört? Haben wir uns an ihren Klang zu sehr gewöhnt? Hören wir sie doch nochmals „vom Berg her“, von dort, wo damals die „Zehn Worte“ erstmals fielen. Die Höhen des Sinai stehen unter Rauch. Israel ist dort, vor dreitausend Jahren: Gott spricht

zum Volk Auge in Auge. Es ist eine direkte Rede: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.“ Für die Juden ist dieser eine Satz Erstes Gebot. Die Christen fügen, je nach Konfession verschieden, „Fremdgötterverbot“ und „Bilderverbot“ hinzu.

Doch Israel, der ältere Bruder, schreibt das „Ich bin“ Gottes isoliert auf, sieht darin keine bloße Selbstvorstellung Gottes, sondern bereits Gebot. Aber was wird hier geboten? Kein Befehl, keine Regel. Gott bietet eine Beziehung an. Ist das nicht die größte Sehnsucht unseres Lebens, dass um Himmels Willen doch nur EINER für uns DA sein möge? Dass hinter allen Dingen eine erste Ursache und Kraft stehen möge? Mit dem hebräischen „Anochi JHWH Elohecha« („Ich bin, der ich bin und sein werde, dein Gott“) spricht sich



der grenzenlose Gott selbst aus. Diese drei Worte geben dem Menschenherz alle Beruhigung, die es ersehnt: „ICH BIN DA!“

Das Erste Gebot verbietet nichts, sondern offenbart Gottes Existenz. Sein Wille aber ist „Hinausführen!“ Wer Ihn anerkennt, der zieht aus jeder Abhängigkeit und Unterdrückung in die Freiheit. Es sind nicht mehr Schicksale, Mächte und Menschen prägend – sondern der „Gott, der DA ist“, weitaus realer, als wir selbst! Diesem „Hinaus!“ folgt eine neue Art zu leben; der Lebensweise schließlich Liebe. Darauf zielt alles ab: dass wir diesen unbegrenzten Gott vor allem deshalb lieben, weil ER DA IST. So schön, so rein, so alles übersteigend. Der Unterschied zwischen nur vernunftmäßiger und rein liebender Anerkennung Gottes ist so groß, wie der zwischen „niemandem etwas stehlen“ und „jemandem etwas schenken“.

Jesus ist das Maß dafür, wie sehr Gott sein „Ich bin da“ noch steigern wollte. Jesu Antwort auf Gottes Da-Sein ist eine Liebe, die nichts ausklam-

mert: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Vernunft. Das ist das größte und erste Gebot.“ Sein Antrieb zur Erfüllung der Gebote ist Liebe, nicht Angst oder Pflichtgefühl, und so erfüllt er sie vollkommen. „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt.“ Dem liebend Antwort geben, der uns zuerst geliebt hat, bleibt somit unsere einzige und leichte Pflicht.

Herbstblätter in die Luft geworfen - wer kann sie zählen und berechnen? Nur Gott kennt bis ins Innerste die Gesetze der Schöpfung, ob physikalisch, biologisch, chemisch. So kennt er auch die ganze Wirkungsweise der „Zehn Worte“. Gott weiß von jedem Blatt, wohin es fällt. Alle Blätter erfüllen dasselbe Naturgesetz, doch auf ganz eigene Weise. Das Erste Gebot ist Schlüssel zu den anderen neun: je mehr wir Ihn um seines Da-Seins willen lieben, desto mehr werden wir den „Zehn Worten“ folgen: auf unsere ganz eigene und schöne Art. Und ganz frei...



Porträt

von Gisela Lösch

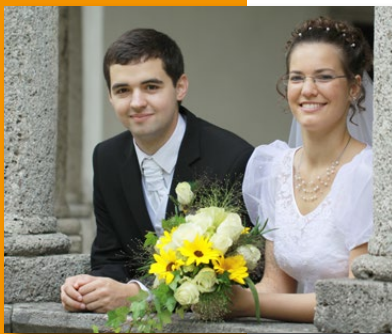


Thomas Baumann

Junge Menschen zum Glauben führen

Thomas, du bist Automatisierungstechniker. Was gefällt dir an deinem Beruf?

„Einerseits ist es toll, unterschiedlichste Betriebe kennenzulernen und in jeder Anlage, die ich automatisiere, eine neue Herausforderung zu finden, andererseits trifft man die unterschiedlichsten Menschen. Da kommt es dann hin und wieder auch einmal zu guten Gesprächen über den eigenen Glauben. Es ist schön zu sehen, dass sich aus einer kleinen Randbemerkung über Gott ein gutes Gespräch entwickelt. Selbst am Arbeitsplatz.“

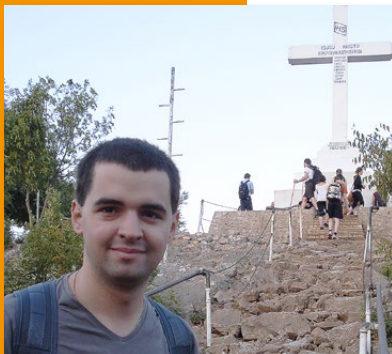


Du bist seit 3 Jahren verheiratet. Hast du einen Tipp, was man tun muss, um eine glückliche Ehe zu führen?

„Liebe ist keine Gefühlssache, sondern eine Entscheidungssache. Ich entscheide, ob ich meinen Partner liebe oder nicht. Auch wenn er mich nervt oder etwas tut, was mir nicht recht ist. Es ist wichtig zu vergeben. Jesus hat uns das selbst vorgelebt und zeigt es uns auch in der heutigen Zeit noch. Obwohl wir Fehler machen, können wir jederzeit zu ihm kommen und er liebt uns trotzdem.“

Ist es richtig, dass du gemeinsam mit deiner Frau in einem Jugendgebetskreis engagiert bist?

„Es gibt in Kremsmünster (Oberösterreich) einen Loretto-Gebetskreis, den meine Frau und ich gerne besuchen und in dem wir uns engagieren. Wir versuchen den Gebetskreis für Jugendliche ansprechend zu gestalten, indem



Thomas Baumann

Geboren: 1991

In: Ried im Innkreis, Oberösterreich

Beruf: Automatisierungstechniker

Hochzeit mit Astrid 2013

wir zum Beispiel Impulse hören, die Jugendliche direkt betreffen. Auch die Leitung des Abends sollen die Jugendlichen selbst übernehmen. Ich finde es toll, mit meinen Talenten und Fähigkeiten den Abend für die anderen Mitgläubigen schön zu gestalten und Gott zu verherrlichen.“

Wie kann man junge Menschen für den Glauben begeistern?

„Viele junge Menschen sind in der heutigen Zeit auf der Suche, wissen aber jedoch meistens nicht wonach. Da ist es auf jeden Fall wichtig, diese Menschen aufzufangen und ihnen den Glauben zu zeigen, indem man seinen eigenen Glauben lebt. Durch das eigene Zeugnis kann man andere Menschen begeistern. Junge Menschen sollte man zu Treffen, Gebetskreisen und Festivals mitnehmen, bei denen Gott jedem einzelnen die Möglichkeit gibt sich zu entfalten und frei zu werden. Doch dazu braucht es uns, die wir Gott schon erfahren haben. Wir müssen sie zu Gott, zu Jesus und zum Glauben begleiten.“

Warst du eigentlich immer schon gläubig?

„Ich war zwar immer auf dem Papier Katholik, jedoch nicht gläubig. Ich war bei der Erstkommunion und bei der Firmung, aber halt auch nur, weil es die anderen auch gemacht haben. Auch im Kirchenchor habe ich nur gesungen, weil mir das Singen Freude bereitet hat und nicht des Glaubens wegen. Erst durch meine Frau habe ich zum Glauben gefunden. Wir haben uns im Tanzkurs kennengelernt und als wir gemeinsam eine Beziehung angingen, hat sie mich einfach zum Gebetskreis und anderen katholischen Treffen mitgenommen. Anfangs fand ich das komisch, ja es war



mir sogar etwas unheimlich, bald aber fand ich Freude am Glauben und übergab Jesus mein Leben. Und seit damals ist der Herr mein ständiger Begleiter und Beschützer und war es auch schon davor, wie ich im Nachhinein feststellen durfte.“

Gibt es eine Bibelstelle, die dich besonders berührt?

„Vor ein paar Jahren habe ich am Karsamstag zu Jesus gebetet, dass er mir mit meinen Problemen, dem Stress im Alltag und in meiner Beziehung helfen soll. Nach einiger Zeit ging ich nach vorne zum Altar und zog eine Bibelstelle: *„Dein Glaube hat dir geholfen. Geh in Frieden!“* (Lk 7,50) Da wusste ich, dass ER alles richten wird.“



Wer das Heilige heilig hält, wird geheiligt, und wer sich darin unterweisen lässt, findet Schutz. Verlangt also nach meinen Worten; sehnt euch danach und ihr werdet gute Belehrung empfangen. Strahlend und unvergänglich ist die Weisheit; wer sie liebt, erblickt sie schnell, und wer sie sucht, findet sie. Denen, die nach ihr verlangen, gibt sie sich sogleich zu erkennen. Wer sie am frühen Morgen sucht, braucht keine Mühe, er findet sie vor seiner Türe sitzen. Über sie nachzusinnen ist vollkommene Klugheit; wer ihretwegen wacht, wird schnell von Sorge frei. Sie geht selbst umher, um die zu suchen, die ihrer würdig sind; freundlich erscheint sie ihnen auf allen Wegen und kommt jenen entgegen, die an sie denken. Ihr Anfang ist aufrichtiges Verlangen nach Bildung; das eifrige Bemühen um Bildung aber ist Liebe.

Buch der Weisheit 6,10-17

FEUER UND LICHT

Die
Zeitschrift
zur
Vertiefung
des
Glaubens

www.feuerundlicht.org

IMPRESSUM

Herausgeber: Kath. Verein zur Förderung
des geistlichen Lebens e.V.,
Ostwall 5, 47589 Uedem, Deutschland
Redaktion: Christa Pfenningberger MA
redaktion@feuerundlicht.org
Layout: Werner Pfenningberger MA
Druck: Albers Druck, Düsseldorf
ISSN Nr.: 0 - 945 - 0246

Abonnement

Preis für 1 Abo: 35,50 Euro pro Jahr
(=11 Hefte inkl. aller Nebenkosten)
Schweiz: 38,- SFr.

Sie können das Abonnement auf unserer Homepage be-
stellen oder senden Sie uns ein Email oder einen Brief.

Ich möchte Abo(s) bestellen:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

Datum, Unterschrift

Ich möchte FEUER UND LICHT als
„Geschenk-Abo“ bestellen für:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

für 1 Jahr

bis auf
weiteres

Die Rechnung bitte an mich
(siehe Adressfeld oben)

Das Abonnement verlängert sich automatisch nach 11
Nummern, sofern keine schriftliche Kündigung vorliegt
(ausgenommen Geschenkabos).

Kath. Verein zur Förderung des geistl. Lebens e.V.
„Feuer und Licht“,
Ostwall 5, 47589 Uedem
Tel. und Fax: 0 28 25/53 58 73
eMail: abo@feuerundlicht.org

ADRESSEN

Gemeinschaft der Seligpreisungen

in der deutschsprachigen Region

Deutschland

HAUS MARIA KÖNIGIN

Helmtrudisstraße 2 a, 33014 Bad Driburg

Tel.: 05253 / 9724314

E-Mail: baddriburg@seligpreisungen.org

HERZ-JESU-KLOSTER

Ostwall 5, 47589 Uedem

Tel.: 02825/535871

E-Mail: uedem@seligpreisungen.org

Hausgemeinschaft St. Raphael

Beinstraße 26, 65366 Geisenheim

Tel.: 06722/9460730

E-Mail: geisenheim.resp@beatitudes.org

Schweiz:

KLOSTER ST. ANNA Kapuzinergässli 1, CH-6300 Zug

Tel. 0041/41/7102622 E-Mail: info@seligpreisungen.ch

Österreich:

MARIA, HEIL DER KRANKEN

Maria Langeegg 1, A-3642 Aggsbach Dorf

Tel.: 0043 (0)2753/393

E-Mail: aggsbach@beatitudes.org

Medjugorje

HAUS REGINA PACIS

88266 Medjugorje, Tel.: 00387/3665 1752

E-Mail: medstjoseph@gmail.com

Internet: www.seligpreisungen.org

VERANSTALTUNGEN

HERZ-JESU-KLOSTER

Uedem, Deutschland

www.seligpreisungen-uedem.de

■ **Medjugorje-Samstag (15h-20h)** Vortrag, Rosenkranz, Beichtmöglichkeit, hl. Messe, gestaltete Anbetung mit Heilungs- und Segnungsgebet, Abendessen;
4.2.; 4.3.; 1.4.;

■ **Lobpreis-Treff (17:30h – 20h)**
Charismatischer Lobpreis, Predigt, Segnung;
25.2.;

■ **Bibelseminar: Die Kraft des Wortes** - Die Bibel, das persönliche Wort Gottes an dich und mich. Fr.10.2. - So.12.2.
40 € Kursgebühr + Gabe für den Aufenthalt

■ **Heilung und Vergebung** - Weg zu einem versöhnten Leben. Exerzitien der inneren Heilung. 13. März - 19. März
80 € Kursgebühr + Gabe für den Aufenthalt

■ **24 Stunden für den Herrn** - Gebetsinitiative von Papst Franziskus. 24.3. - 25.3.

■ **Kar- und Ostertage** - durch deine Wunden sind wir geheilt. Do.13.4. - So.16.4.
40 € Kursgebühr + Gabe für den Aufenthalt

■ **Mitleben in der Gemeinschaft:** Herzliche Einladung an alle, die einige Zeit in unserer Gemeinschaft verbringen wollen. Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns!

HAUS MARIA KÖNIGIN

Bad Driburg, Deutschland
www.seligpreisungen-baddriburg.de

■ **Jeden Samstag** (ausgenommen Medjugorjesamstag) ab 17:30 Rosenkranz, anschließend 18:00 **Auferstehungsfeier**, Abendessen, israel. Tänze;

■ **Medjugorje - Samstag** (16.00 - 20.00) Lobpreis, geistlicher Impuls, Rosenkranz, Beichtgelegenheit, hl. Messe, Anbetung, Heilungsgebet, Segnung, Agape; 4.2.; 4.3.; 1.4.; 6.5.;

■ **FACE to FACE** - Lobpreis, Anbetung und anschließendes Chill out (bis 35 Jahre) Klarissenkloster Paderborn, Theodor-Heuss- Straße 11, um 18:30, So. 26.2.; 26.3.; 30.4.; 28.5.: 25.6.:

■ **Dance and pray, Sa. 18.2.**
Israelische Tänze lernen
Leitung: Sr. Margrit M. Bischofberger cb

■ **24 Stunden für den Herrn** - Gebetsinitiative von Papst Franziskus. 24.3. - 25.3.

■ **Kar- und Ostertage 13.4. -16.4.**
„Wenn wir mit Christus sterben, dann...!“
Zeit der Stille und Meditation, der Freude, des Austausches.

■ Sie sind herzlich willkommen, ein paar Tage in unserer Gemeinschaft zu verbringen.

MARIA, HEIL DER KRANKEN

Maria Langegg, Österreich
www.seligpreisungen.at

■ **Jeden 1. Samstag im Monat:** Monatswallfahrt in der Wallfahrtskirche. ab 14:30 Beichtgelegenheit, 15:00 Rosenkranz, 15:30 hl. Messe, 16:30 Eucharistische Anbetung bis ca. 17:00;

■ **Gebetsabend** - Gebet um Heilung und Stärkung vor dem Gnadenbild Maria, Heil der Kranken, Sa. 11.2. 2017, 18:00

■ **Vesper der Auferstehung** 17:30 Rosenkranz, 18:00 Vesper, anschl. Agape
Sa. 18.2.; 18.3.; 1.4.; 17.6.;

■ **Kommt und trinkt an der Quelle** - Heilwerden mit Maria, Referentin: Gisela Lösch
Fr. 10.2. – So. 12. 2.

■ **„Fit in der Ehe“** mit Stefan und Elke Lebesmühlbacher Do. 2.3 - So. 5.3

■ **Ostkirchentage** mit Göttlicher Liturgie. Mit Vater Andreas Bonenberger und Diakon John Reeves. 31. März - 2. April

■ **Ostertreffen** für junge Erwachsene - einen persönlichen Weg vom Tod zum Leben gehen. 13. - 16. April

■ **Stille Tage im Kloster.** Bitte anfragen.

KLOSTER ST. ANNA

Zug, Schweiz
www.seligpreisungen.ch

■ **Adoray** mit Jugendlichen in der Kapuzinerkirche/Zug, jeden **Sonntag 19:30.**

■ **5.2.; 5.3.; 2.4.; Nice Sunday** mit heiliger Messe in der St. Oswaldkirche, Zug 19:30

■ **Kurzexerziten**
Fr. 17.2. (18:00) - So 19.2. (20:30)
„In der Schule des Heiligen Geistes - lernen, mit seinen Gaben zu dienen“ für junge Erwachsene 16-30 J. mit P. Markus Vogt cb

■ **24 Stunden für den Herrn** - Gebetsinitiative von Papst Franziskus. 24.3. - 25.3.

■ **Ostertreffen** - für junge Erwachsene von 16 - 30 Jahre. Mit Diakon Urban Chamenzind. Do. 13.4. - So 16.4.

■ **Come and see!** Junge Menschen sind eingeladen, das Klosterleben zu entdecken.



„Liebe Kinder! Heute rufe ich euch auf, für den Frieden zu beten, den Frieden in den Herzen der Menschen, den Frieden in den Familien und den Frieden in der Welt. Satan ist stark, er will euch alle gegen Gott wenden und in den Herzen alle Gefühle in Bezug auf Gott zerstören. Ihr, meine lieben Kinder, betet und kämpft gegen Materialismus, Modernismus und Egoismus, die euch von der Welt angeboten werden. Ihr, meine lieben Kinder, entscheidet euch für die Heiligkeit! Mit meinem Sohn Jesus halte ich Fürsprache für euch. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

Medjugorje, 25. Januar 2016

Medjugorje-Wallfahrten 2016

Begleitung durch einen Priester und die Gemeinschaft der Seligpreisungen
Flugwallfahrt: 02.05. - 09.05.

Buswallfahrt zum Jugendfestival ohne Zwischenübernachtung: 30.07. - 08.08.

Buswallfahrt mit Zwischenübernachtung (Möglichkeit zum Fastenseminar):
14.10. - 22.10.2017

Information und Anmeldung:
Mathilde Holtmann, Erblandstr. 4,
48369 Saerbeck,
Tel./Fax: 02574/1675



Denn da die Welt angesichts der Weisheit Gottes auf dem Weg ihrer Weisheit Gott nicht erkannte, beschloss Gott, alle, die glauben, durch die Torheit der Verkündigung zu retten.

1Kor 1,21